

Alfred Frank

Der Jugend- und Volkserzieher Bernhard Staude

Nach 47jährigem Volksschuldienst trat am 31. August 1965, fast 68 Jahre alt, Rektor Bernhard Staude, der Leiter der Evangelischen Volksschule Forchheim, in den wohlverdienten Ruhestand.

Am 11. Dezember 1897 zu Hof a. d. Saale geboren, wuchs er mit seiner schulischen Ausbildung in die Zeit des Ersten Weltkrieges hinein. Nach Absolvierung der Realschule Hof und zweijährigem Besuch der Lehrerbildungsanstalt in Bayreuth zog er als 18jähriger Soldat in das Feld und da ihn die Wehrmacht späterhin nicht vergaß, nahm er auch an zahlreichen Feldzügen des letzten Völkerringens teil.

Vom 1. Oktober 1923 an wirkte er als Lehrer an der einklassigen Evangelischen Volksschule zu Aschbach im Steigerwald, bis er nach 25jähriger Tätigkeit als Rektor die Leitung der Evangelischen Schule Forchheim übernahm.

Für Neuerungen auf dem weiten Feld der Pädagogik sehr aufgeschlossen, trat Bernhard frühzeitig mit der pädagogischen Reformbewegung des 20. Jahrhunderts in enge Beziehung. Eine solche intensive Beschäftigung mit Erziehungsfragen prägte seine Persönlichkeit, daß diese wieder auf die in seinem Einflußbereich stehenden Berufskollegen, voran den Lehrernachwuchs, ausstrahlen und sich außerdem in ungezählten Vorträgen und schriftstellerischen Arbeiten äußern mußte, als nicht zuletzt in der vor ihm so stark geförderten Erwachsenenbildung im Rahmen des Volksbildungswerkes.

Als tiefreligiöser Mensch stellte er seine Kraft auch dem kirchlichen Leben zur Verfügung, etwa als Organist und Kirchenchorleiter zu Aschbach, als Angehöriger des Kirchenvorstandes der Gemeinde St. Johannis in Forchheim, als Ausschußmitglied der Bezirkssynode Bamberg und Mitglied der Synode der Evang.-Luth. Landeskirche in Bayern, ferner als Beisitzer beim Evangelischen Verein Forchheim und als langjähriger Leiter der regelmäßigen Pfingsttagungen evangelischer Lehrer in der Volkshochschule Alexandersbad.

Zu einem nieversiechenden Kraftborn wurde ihm die Liebe zur Natur und zur Heimat. Er versuchte auch seine Mitmenschen dazu zu erziehen, die Natur zu lieben und zu schützen, ob dies als Vorstand des Obst- und Gartenbauvereins Aschbach und Berater für Vogelschutz oder als Mitarbeiter des Frankenbundes und des Forchheimer Heimat- und Verkehrsvereins geschah. Immer fühlte er sich verpflichtet, dem allgemeinen Wohle zu dienen, so auch durch seine langjährige Zugehörigkeit zum Gemeinderat Aschbach und als

Vorsitzender des Ehrenrates des Bezirkslehrervereins Oberfranken. Desgleichen erschien ihm die Mitgliedschaft und Mitarbeit im Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverein als Selbstverständlichkeit, dessen Erster Kreisvorsitzender in Forchheim er über zwölf Jahre war, 1965 würdigte der Kreisverein seine großen Verdienste für die Lehrerschaft mit der Ernennung zum Ehrenvorsitzenden.

Schon 1927 hatte er in Aschbach mit einzelnen jungen Lehrern ein ländliches Volksbildungswerk ins Leben gerufen, bei dem es sich um einen zu jener Zeit vereinzelt dastehenden Anfang einer gezielten ländlichen außerschulischen Bildungsarbeit in Bayern handelte. Als er dann 1949 nach Forchheim übersiedelt war, griff er auch hier sofort die Volksbildungsarbeit auf, zuerst als Organisationsleiter der „Kulturgemeinde“, um sie schließlich als erster Vorsitzender der „Volkshochschule“ zu ihrer heutigen einflußreichen Bedeutung im städtischen Kulturleben auszuweiten. Ein vielgliedertes Referatssystem entstand, zahlreiche Arbeitsgemeinschaften wurden gebildet, Konzertveranstaltungen mit dem alljährlichen Großkonzert der Bamberger Symphoniker als deren Höhepunkt erfreuen sich steigender Beliebtheit, wie auch das Theaterabonnement mit dem „Fränkischen Theater“ in Maßbach, die durch das Winterhalbjahr laufenden Kulturfilmveranstaltungen und die Studienfahrten in schönste Gegenden der weiteren Heimat nicht mehr wegzudenken sind. So ferne nüchterne Zahlen auf kulturellem Gebiete überhaupt eine Wertung auszudrücken vermögen, dann sollen die 384 Abendveranstaltungen der VHS Forchheim im Jahre 1964 ruhig ihre Sprache sprechen.

1957 ernannte ihn seine frühere Schulgemeinde Aschbach zum Ehrenbürger, vom Landesverband für Obst- und Gartenbau, München, erhielt er die silberne Medaille, die Jean-Paul-Gesellschaft, deren Zeitschrift „Hesperus“ er mit wertvollen Beiträgen bedachte –, die VHS Forchheim war übrigens die einzige Volkshochschule Oberfrankens, die im Jubiläumsjahre des 200. Geburtstages des zu Unrecht vergessenen fränkischen Dichters Jean Paul ein durch das ganze Jahr sich erstreckendes Programm durchführte –, verlieh ihm 1963 die goldene Medaille, und der Landesverband für freie Volksbildung, München, berief ihn im gleichen Jahre in den Arbeitskreis für Grundfragen der Erwachsenenbildung.

Bei all dieser Arbeitsleistung fragt man sich unwillkürlich, wie Stauda auch noch die Zeit und Kraft zu seinem vielseitigen schriftstellerischen Schaffen finden konnte. In vielen Gedichten, Erzählungen, Märchen, Sagen und sogar Dramen erweist er sich als der natur- und heimatverbundene, tief religiöse Jugend- und Volkserzieher und feinsinnige Textgestalter. Beiträge von seiner Hand finden sich in verschiedenen Zeitschriften, so u. a. in „Das werdende Zeitalter“, „Neubau“, „Jugendlust“, „Schule und Leben“ und „Kulturwarte“. Von besonderer Bedeutung aber wurde seine Mitarbeit an den im Verlage „Der Karlsruher Bote“ erschienenen Anthologien: Jedem Tag sein Licht. – Um den Schlaf gebracht. Zyklische Dichtungen der Gegenwart. Nicht vergessen sei auch sein nettes „Forchheimer Heimatlied“ und sein „Lob oberfränkischer Städte“.

Uneingeschränkt geht daher der Wunsch seiner vielen Freunde und Leser, nicht zuletzt der großen Gemeinde der Volkshochschule Forchheim dahin, daß ihm nun nach dem Eintritt in den Ruhestand vom Volksschuldienst noch recht viele Jahre erfolgreichen außerschulischen Wirkens und Schaffens gegeben seien.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Fränkische Sendungen des Bayerischen Rundfunks. Regionalprogramm Vom Main zur Donau 11.00 - 12.00 Uhr/2. Prg. Sonntag, 1. 5.

„Das Nürnberger Gespräch“ - Auszüge aus einer Diskussion - Sonntag, 8. 5.

„So leben sie in Hammelburg“ - zur 1250 Jahrfeier der Stadt - „Hauswirtschaft am Schienenstrang. Bahnwärterfamilien sterben aus. Aus dem Alltag eines Bahnpostens“ Sonntag, 15. 5.

„Fränkische Klassiker“ (13. Folge): Georg Friedrich Daumer. „Hochzeitsreise in Franken“ - Impressionen von Armin Knab - Sonntag, 22. 5.

„Frankenspiegel“ Mai-Ausgabe unseres aktuellen Magazins Pfingstsonntag, 29. 5.

„Altäre in Franken“

SONDERSENDUNGEN

Sonntag, 1. 5.

18.50 - 19.30 Uhr/2. Programm „ymb gots und ymb des hantwercks willen“ - Von der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung und ihrem Hausbuch - von Heinz Zirnbauer

Sonntag, 15. 5.

15.30 - 16.15 Uhr/2. Programm „Erlangen - das Reißbrett im Frankenland“ von Hans Max von Aufseß

Samstag, 21. 5.

16.30 - 16.58 Uhr/1. Programm „Das elektronische Skalpell“ - Eine Reportage über die Herzchirurgie an der Universitätsklinik Erlangen von Eberhard Stanjek

Pfingstsonntag, 29. 5.

15.00 - 15.45 Uhr/2. Programm „Pegnesisches Schäfergedicht in den Berinorgischen Gefilden - angestimmt von Strefon und Clajus“ - Ein barockes Sprachspiel aus dem Jahre 1644 von Georg Philipp Harsdörffer und Johann Klaj

Pfingstmontag, 30. 5.

14.00 - 15.00 Uhr/2. Programm „Mal fränkisch - mal schwäbisch“.

Was wird aus dem „Goldenen St. Georg“?

Es sind nun bald 5 Jahre her, seitdem die große kunsthistorische Sensation von Bamberg die Gemüter nicht nur der Kunstgelehrten und Heimatgeschichtler bewegte: Die Auffindung der Trümmer des sagenhaften „Goldenen St. Georg“ von Bamberg, jener Reiterfigur des Ferdinand Tietz, die einst die berühmte Seesbrücke von Bamberg schmückte und mit dieser Brücke bei der Hochwasserkatastrophe von 1784 in den Grund der Regnitz sank. Die Ausbaggerung des rechten Regnitzarmes zum RMD-Kanal förderte einen großen Teil dieser überlebensgroßen Reiterplastik zu Tage; nach den Schätzungen von Fachleuten dürften etwa 80 Prozent des Gesamtbestandes gerettet worden sein, zum Teil sehr gut erhalten, zum Teil freilich durch den gewaltigen Absturz stark lädiert. Das ist nun beinahe fünf Jahre her - die geretteten Stücke liegen zum Teil im Depot des Historischen Museums der Alten Hofhaltung, zum größeren Teil schon halb vergessen im städt. Bauhof zwischen Betonrohren aufgestapelt. Die Zeit eilt dahin, längst ist die Sensation schon wieder vergessen. Was soll nun aber mit den geretteten Stücken geschehen? Liegen lassen, wo sie sind? Das wäre wohl das Schlimmste, was passieren konnte. Den Bestand irgendwo zusammenfassen, so wie er ist und als Torso zeigen? Solchen Übertreibungen huldigt die Denkmalspflege von heute auch nicht mehr. Also wiederherstellen? Mit dieser Frage haben sich Sachverständige in den letzten Jahren so gelegentlich beschäftigt, aber wohl nicht ausgesprochen ernsthaft. Auftrag ist ja noch keiner gegeben. Mit dieser Frage, ob eine Wiederherstellung möglich erscheint, sind wir in der letzten Zeit an verschiedene Sachkenner herangetreten. Das Ergebnis: Jawohl, es ist möglich. Die vorhandenen Bruchstücke lassen es zu, die Figur weitgehend wieder zusammenzustellen, eine Ergänzung nach einigen vorhandenen Abbil-